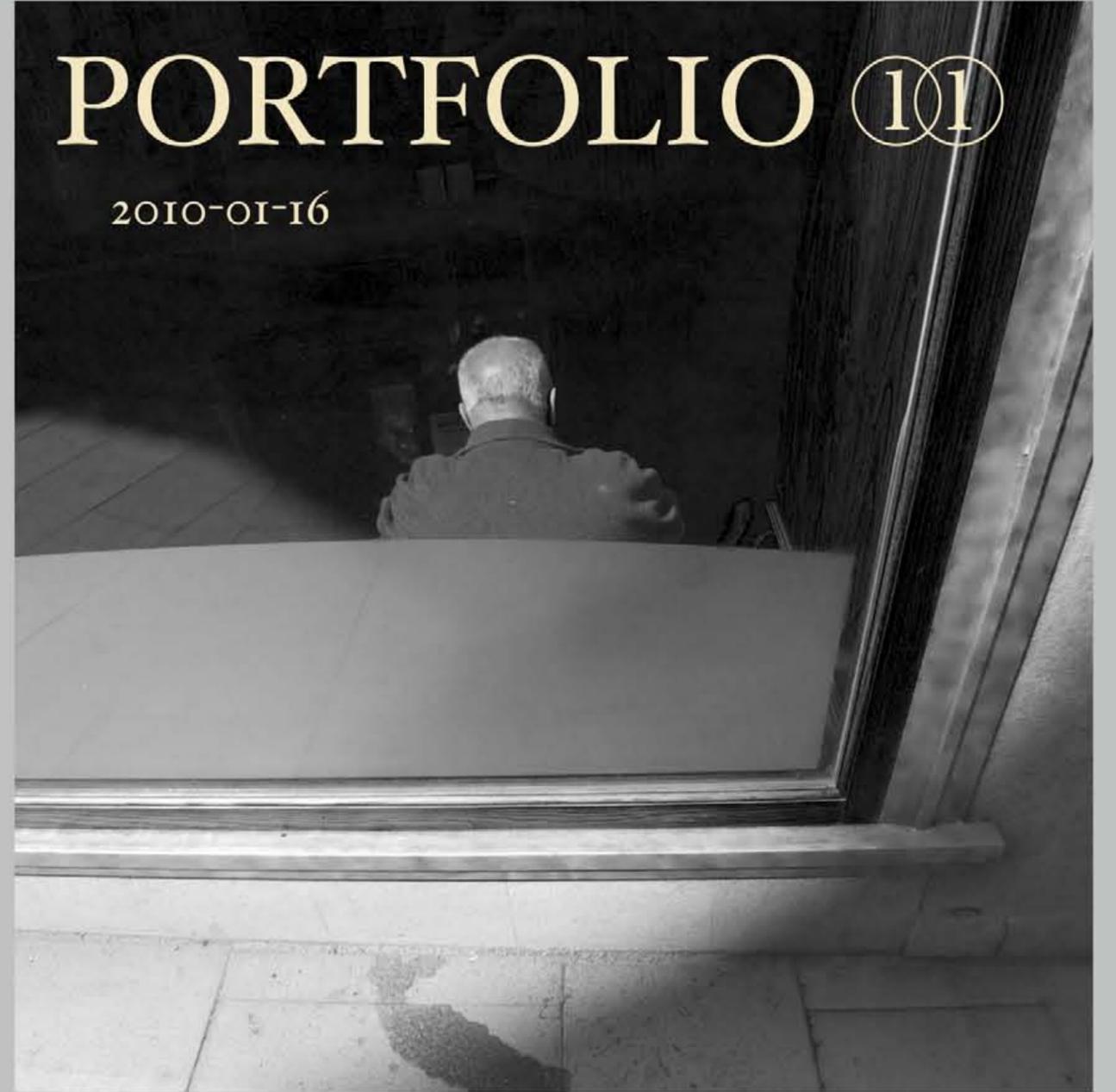


PORTFOLIO 101

2010-01-16



© STEVE BAUCH KOMMUNIKATION
WWW.BAUCH-KOMMUNIKATION.DE

PORTFOLIO 101







DER SCHATTEN MEINER SEELE

Der Schatten meiner Seele
durchflieht ein Verdämmern von Alphabeten,
Büchernebel
und Worte.

Der Schatten meiner Seele!

Ich bin an die Grenze gelangt, wo aufhört
die Wehmut,
und der Wehklagetropfen sich verwandelt
in Geistalabaster.

(Der Schatten meiner Seele!)

Die Schmerzensflocke
vergeht,
aber es bleibt der Grund und der Gehalt
meines alten Lippenmittags,
meines alten Blicke-
Mittags.

Ein trüber Wirrwarr
diesiger Gestirne
umgarnt meine Träumerei,
die fast verwelkt ist.

Der Schatten meiner Seele!

Und eine Sinnestäuschung
melkt mir die Blicke.
Ich sehe das Wort Liebe
zusammengestürzt.

Meine Nachtigall!
Nachtigall!
Singst du noch?

Garcia Lorca
Madrid
Dezember 1919

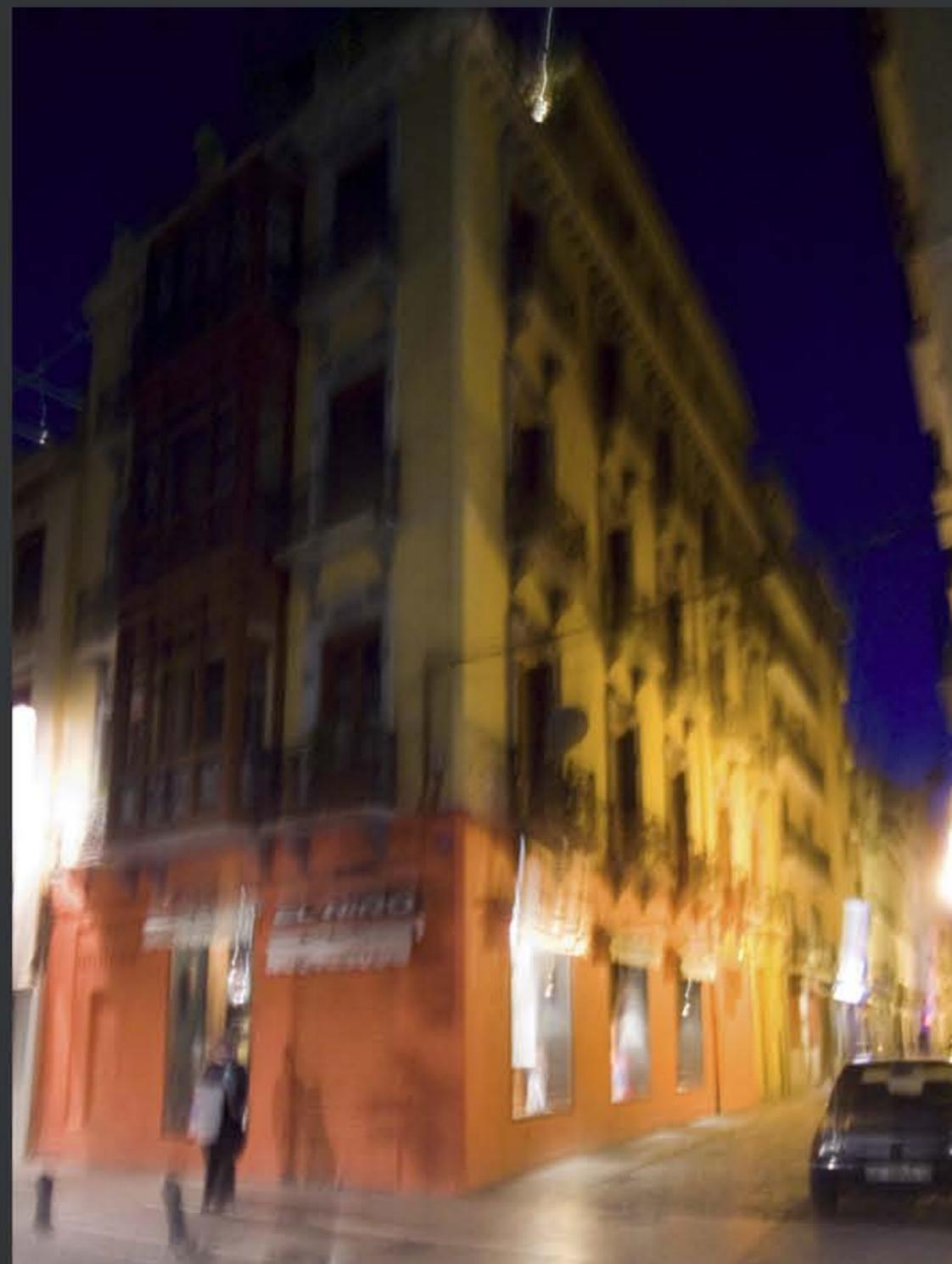
















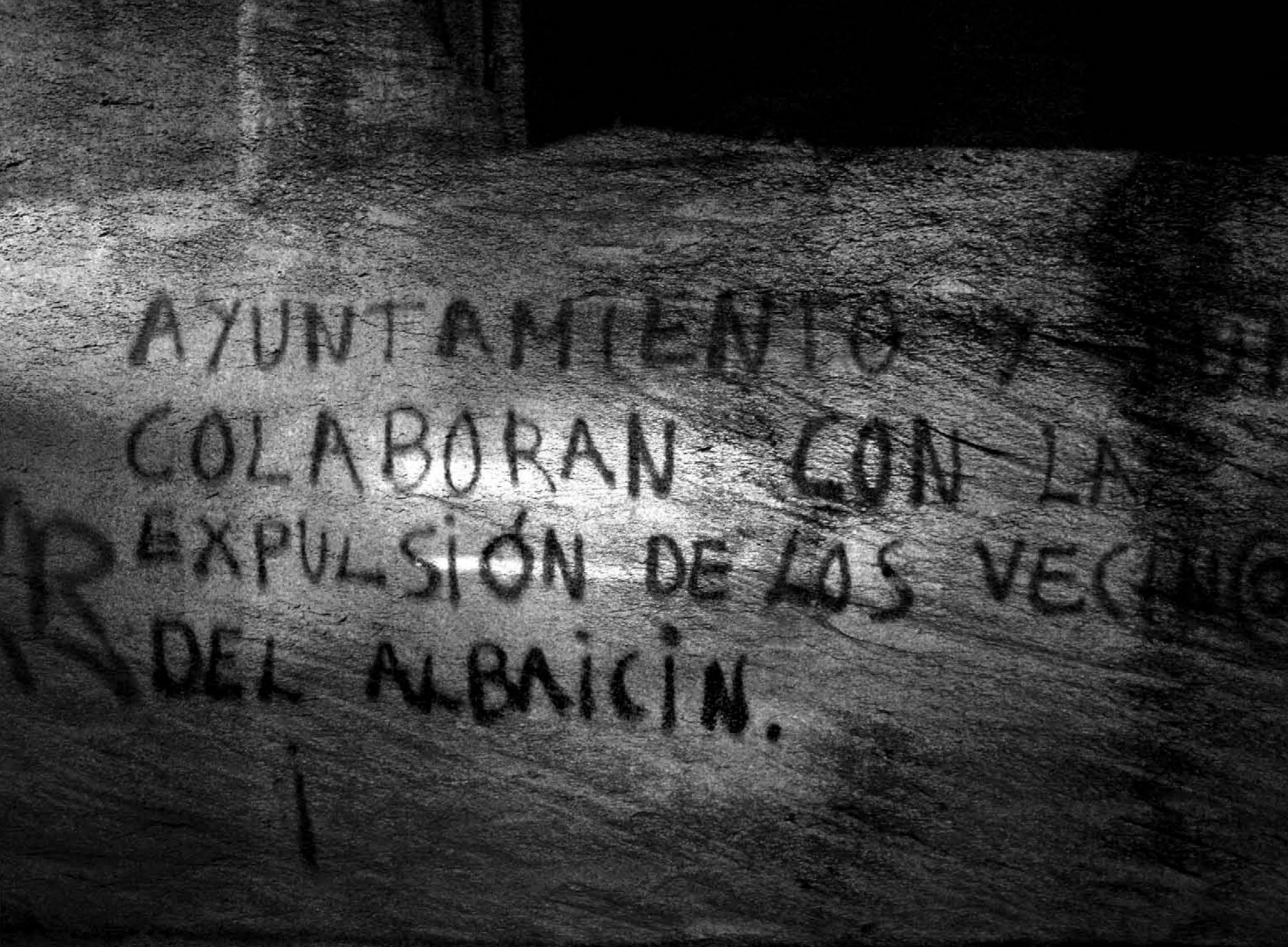












DER DIAMANT

Der Diamant eines Sterns
hat die Tiefe des Himmels geritzt.
Lichtvogel, welcher das All,
dieses unermeßliche Nest,

darin er gefangen war, flieht,
aber nicht weiß, daß gebunden
am Hals eine Kette ihn hält.

Außermenschliche Jäger
jagen nach Abendsternen,,
Schwänen gediegenen Silbers
im tiefen Wasser der Stille.

Die Erlenkinderchen plappern
und lesen aus ihren Fibeln.
Eine alte Erle, ihr Lehrer,
bewegt ihre dürren Arme.

Jetzt spielen wohl alle Toten
im fernen Berg ein Spiel Karten.
Wie traurig, das Leben im Friedhof!

Frosch, beginne dein Quaken!
Grille, verlasse dein Loch!
Zaubert mit eueren Flöten
einen Wald von Tönen hervor.
Unruhig wende den Schritt ich
nach meinem Hause zurück.

Es flattern durch meine Gedanken
zwei ländliche Tauben; und fern,
ferne am Rand des Gesichts
taucht unter des Tages Gefäß.
Schreckliches Schöpfrad der Zeit!

Garcia Lorca
November 1920
Granada





NEUE LIEDER

Der Nachmittag sagt: «Ich habe Durst nach Schatten!»
Der Mond sagt: «Ich habe Durst nach Sternen».
Die Quelle aus Kristall verlangt nach Lippen,
und Seufzer haucht der Wind.

Ich habe Durst nach Düften und nach Lachen,
nach neuen Liedern Durst
mit Monden nicht, nicht Lilien
und nicht mit toten Lieben.

Er Sang von morgen, welcher tief erschüttere
die ruhigen, stillen Wasser
der Zukunft und mit Hoffnung ganz erfülle
die Wellen und den Schlamm.

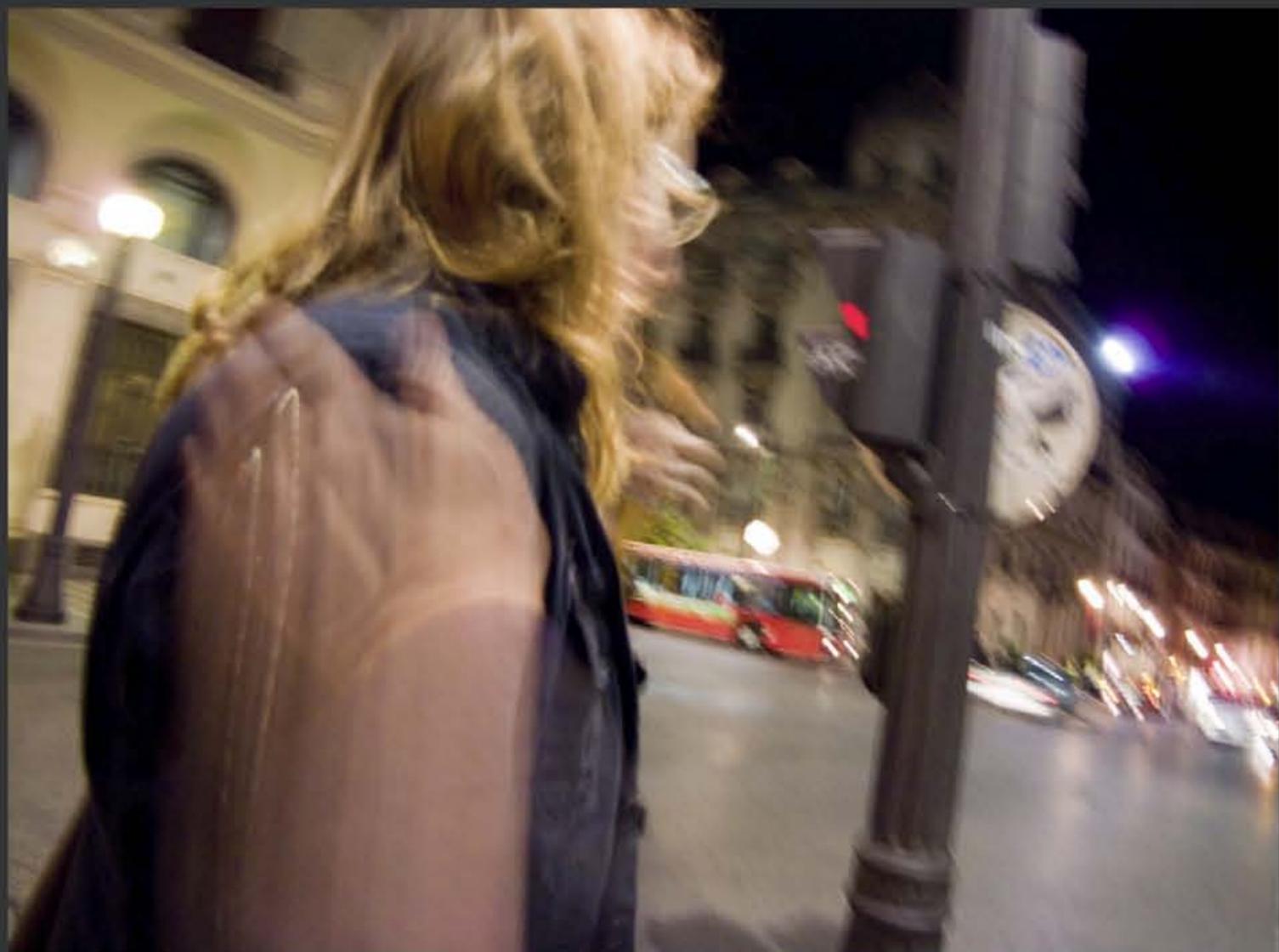
Ein leuchtender und lang gelagerter Gesang
der voll ist von Gedanken,
jungfräulich ist von Traurigkeiten, Ängsten
und jungfräulich von Träumen.

Ein Sang, der ohne Lyrikfleisch erfülle
die Stille mit Gelächter
(ein Schwarm von blinden Tauben, aufgebrochen
zum Mysterium).

Ein Sang, der zu der Dinge Seele gehen soll
und zu der Winde Seele,
und der dann schließlich ruhe in der Freude
des ewigen Herzens.

Garcia Lorca
August 1920
Vega de Zujaira



















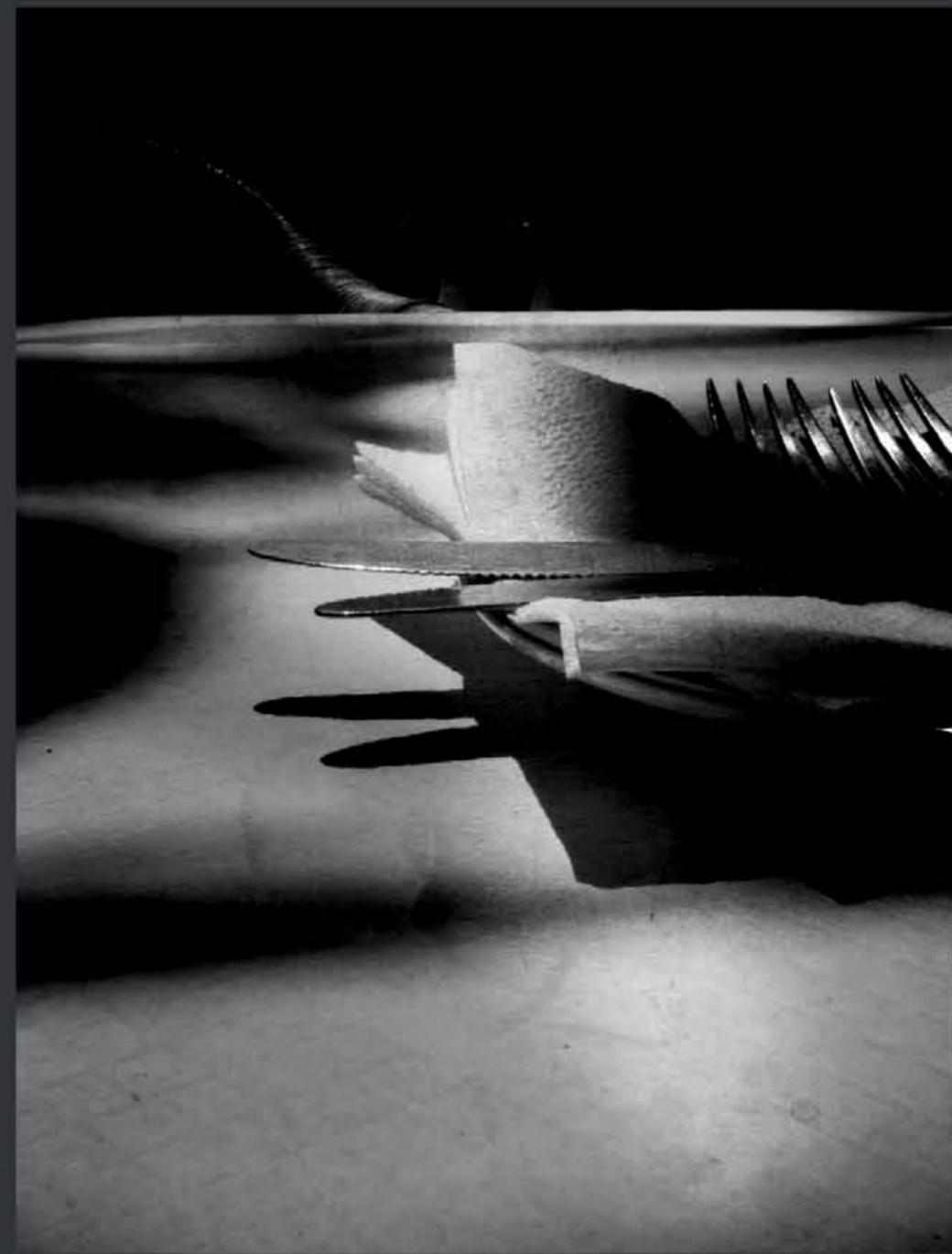














TRAUM

Mein Herz ruht aus beim kalten Quell.

(Füll es mit Deinen Fäden,
du Spinne des Vergessens.)

Ihm sang sein Lied des Wassers Quells.

(Füll es mit Deinen Fäden,
du Spinne des Vergessens.)

Mein Herz, erwacht, erzählt' ihm seine Lieben.

(Der Stille Spinne, du,
web ihm doch dein Mysterium.)

Mein Herz schlägt auf das Wasser des kalten Quells.

(Ihr weißen, fernen Hände,
nun haltet auf die Wasser.)

Und fort trägt es das Wasser und singt dabei vor Freude.

(Ihr weißen, fernen Hände,
es bleibt nichts mehr im Wasser!)

Garcia Lorca
Mai 1919





DER DIAMANT

Der Diamant eines Sterns
hat die Tiefe des Himmels geritzt.
Lichtvogel, welcher das All,
dieses unermessliche Nest,

darin er gefangen war, flieht,
aber nicht weiß, daß gebunden
am Hals eine Kette ihn hält.

Außermenschliche Jäger
jagen nach Abendsternen,,
Schwänen gediegenen Silbers
im tiefen Wasser der Stille.

Die Erlenkinderchen plappern
und lesen aus ihren Fibeln.
Eine alte Erle, ihr Lehrer,
bewegt ihre dürren Arme.

Jetzt spielen wohl alle Toten
im fernen Berg ein Spiel Karten.
Wie traurig, das Leben im Friedhof!

Frosch, beginne dein Quaken!
Grille, verlasse dein Loch!
Zaubert mit euren Flöten
einen Wald von Tönen hervor.
Unruhig wende den Schritt ich
nach meinem Hause zurück.

Es flattern durch meine Gedanken
zwei ländliche Tauben; und fern,
ferne am Rand des Gesichts
taucht unter des Tages Gefäß.
Schreckliches Schöpfrad der Zeit!

Garcia Lorca
November 1920
Granada







